Thema Demenz aus der Tabuzone holen

Gesundheit Ein Netzwerk möchte für Demenzerkrankte in Kusterdingen mehr Lebensqualität schaffen.

Kusterdingen. Kein verdrucktes Verstecken, sondern Teilhabe am öffentlichen Leben trotz demenzieller Erkrankung: Dafür will sich das Netzwerk „Sorgende Gemeinschaft" in Kusterdingen einsetzen. „Wir wollen, dass Kusterdingen eine demenzfreundliche Gemeinde wird", sagt Birgit Romanowicz von SABE (Senioren und Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement). Es sei ein gemeinwesenorientierter Prozess mit vielen Akteuren und regelmäßigen Aktionen, Treffen, Gesprächen und Veranstaltungen.

Am 9. April gibt es im Alten Schulhaus einen Vortrag zum Thema „Menschen mit Demenz verstehen und begleiten". Die Psychologin und Gerontologin Marie-Anne Ruby will über das Krankheitsbild Demenz informieren und mit Betroffenen und Interessierten ins Gespräch kommen. Wann spricht man von einer Demenz? Wie verläuft die Erkrankung und welche therapeutischen Möglichkeiten gibt es? Kann man einer demenziellen Entwicklung vorbeugen? Wie kann der Umgang mit demenzkranken Menschen gelingen? Kusterdingen habe sich eigentlich schon mit der Gründung des Netzwerks „Sorgende Gemeinschaft Senioren" vor drei Jahren auf den Weg zu einer demenzfreundlichen Gemeinde gemacht, sagt Romanowicz. In dem Forum haben sich mehrere Gruppen und Institutionen zusammengeschlossen, um sich für die Belange älterer Menschen einzusetzen. Bürgermeister Jürgen Soltau ist der Schirmherr.

„Erste Erfolge können wir schon ablesen", sagt Romanowicz: „Im Sommer 23 haben wir den zweiten offenen Mittagstisch auf den Härten eröffnet." Nach dem Mittagstisch in Immenhausen (Gerne leben auf den Härten) gibt es jetzt einen weiteren in Kusterdingen, im Seniorenzentrum Gemeindepflegehaus Härten. „Es kommen auch demenziell veränderte Menschen zu unserem Mittagstisch", sagt Romanowicz.

Eine wichtige Voraussetzung für einen guten Umgang mit demenziell Erkrankten sei das Wissen um die Krankheit. Das helfe zu verstehen, warum 80-Jährige weglaufen, weil sie ihre Mutter oder ihren Vater suchen – manchmal auch das Zuhause, das es längst nicht mehr gibt. „Wir wollen über die Krankheit informieren, damit die Menschen besser mit der Situation umgehen können, wenn sie mit Demenzerkrankten in der Familie, der Nachbarschaft oder beim Einkaufen zu tun haben." Dafür vernetzt sich SABE (zum Beispiel mit der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige in Tübingen), betreibt Öffentlichkeitsarbeit und bietet regelmäßig Vorträge und Fortbildungen zum Thema an. „Wir wollen die Krankheit aus der Tabuzone holen", sagt Romanowicz: „Es sollte sich niemand schämen müssen deswegen." Das Programm fürs laufende Jahr sei in Arbeit: „Wir diskutieren das gemeinsam". Am Welt-Alzheimertag am 21. September werde es vielleicht einen Filmabend geben, verrät Romanowicz. „Das Gelingen dieser Arbeit ruht auf vielen Schultern und Kooperationspartnern."

Der offene Mittagstisch im Gemeindepflegehaus Härten wird gut angenommen. *Foto: Birgit Romanowicz/ SABE*

Romanowicz selbst hat als „frisch gebackene Rentnerin" das Konzept zu SABE entwickelt und hält seit vier Jahren die Fäden für das ehrenamtliche Engagement in der Gemeinde zusammen. Der Weg zur demenzfreundlichen Gemeinde sei ein langer, sagt sie. Als Gemeinschaft im Ort, sich des Themas Demenz anzunehmen, findet sie wichtig. „Es ist eine Riesen-Aufgabe, sowohl in der ambulanten und der stationären Versorgung als auch im häuslichen Bereich", sagt sie. „Demenz kann jeden treffen. Ein entspanntes Verhältnis zur Krankheit ist von Vorteil." Manchmal helfe auch Humor, um mit den Herausforderungen im Alltag klarzukommen.

Evi Miller